

# AUFBRECHEN IN DER KRAFT DES GEISTES

## PREDIGT AM PFINGSTFEST

---

Liebe Schwestern und Brüder,

jemand ist draußen unterwegs. Es wird schon langsam dunkel. Irgendeine Bedrohung braut sich zusammen. Er fühlt sich verfolgt. Gerade noch rechtzeitig erreicht er sein Haus, geht hinein und will die Tür von innen fest verschließen. Aber wo ist der Schlüssel? Er sucht hastig und voller Angst. Endlich findet er ihn. Die Bedrohung kommt immer näher. Er steckt den Schlüssel ins Schlüsselloch, dreht ihn um. Aber das Schloss greift nicht. So oft er den Schlüssel auch dreht. Es geht ins Leere. Die Tür lässt sich immer noch von außen öffnen. Und die Verfolger stehen schon direkt davor. – Da wacht er schweißgebadet auf. Zum Glück war es nur ein Traum.

Träume dieser Art stehen meist für ein bestimmtes Lebensgefühl. Hier geht es um eine zunächst nicht näher bestimmte, vielleicht auch gar nicht konkret fassbare Bedrohung. Und vor allem darum, dieser Gefahr schutzlos ausgeliefert zu sein. Draußen ist es gefährlich; drinnen wäre die Person in Sicherheit. Da sehnt sich also jemand nach Schutz und Geborgenheit in einem geschlossenen Raum, in dem er oder sie sich zuhause fühlt. Diesen Raum scheint es zwar zu geben. Aber er lässt sich nicht verschließen. Nicht einmal in den eigenen vier Wänden kann sich dieser Mensch sicher sein.

In der Regel funktionieren unsere Türschlösser durchaus. Aber vermutlich geht es hier gar nicht um vier Wände aus Stein. Da fühlt sich jemand vom Leben bedroht, zumindest von seinen aktuellen und konkreten Lebensumständen. „Alle wollen was von mir. Das wird mir zuviel. Dem bin ich nicht mehr gewachsen. Ich fühle mich überfordert.“ Oder aber: „Ich fühle mich nicht mehr wohl. Das ist nicht mehr meine Welt – vielleicht auch nicht mehr meine Kirche – in der ich aufgewachsen bin und mit der ich umgehen kann. Ich fühle mich fremd, verlassen, ausgeliefert ...“ Oder aktuell die Corona-Krise ... All das kann den Reflex auslösen: „Ich ziehe mich in mich selbst zurück, mache die Schotten dicht, ziehe mir die Bettdecke über den Kopf. Ich schaffe mir meine eigene kleine Welt, die nach meinen Vorstellungen funktioniert und in der ich mich zurecht finde.“ Der Traum aber signalisiert: So einfach geht das nicht. Die inneren Rückzugsräume lassen sich nicht hermetisch abriegeln. Früher oder später holt die Realität uns ein. Und dann?

Auch die Jünger, von denen im Evangelium<sup>1</sup> die Rede war, haben sich zurück gezogen. „Aus Furcht vor den Juden“ hatten sie ihre Türen verschlossen. Auch sie haben sich also von ihrem konkreten Umfeld bedroht gefühlt. Wenigstens aber scheint es mit dem Abschließen der Türen funktioniert zu haben. Sie sind in Sicherheit. Aber wer sich einschließt, ist auch eingeschlossen, mit anderen Worten: ist gefangen und nicht mehr frei. Das gilt auch für eine Person, eine Gruppe, eine Gemeinschaft, die sich in sich selbst verschließt und sich auf diese Weise eine Sonderwelt schafft. Aber dann herrscht Stillstand, es kann sich nichts mehr bewegen, nichts weitergehen, nichts mehr verändern. – Haben Sie das gelegentlich auch schon erfahren: im Blick z.B. sich selbst, auf eine Gemeinschaft, der Sie angehören, auf die Kirche?

Selbstgewählte Gefängnisse sind oft schwerer zu knacken als solche, in die man von anderen eingesperrt wurde. Wie kommt man da wieder heraus?

Im Evangelium kommt einer herein: „Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!“ Der Auferstandene kann unsere menschlichen Barrieren überwinden. Das ist vielleicht gar nicht nur tröstlich, sondern zuerst einmal erschreckend. Wer sich eingeschlossen hat, will nicht gestört werden. Nicht von bösen Einbrechern. Aber auch nicht von Menschen, die es ja nur gut mit einem meinen. Er sagt dann wohl: „Lass mich in Frieden!“

Was aber ist das für ein Frieden, der um den Preis der Freiheit erkaufte ist? Es ist die Art von Frieden, die unseren Friedhöfen den Namen gegeben hat; der Friede des Todes.

Hier aber kommt einer, der den Tod überwunden hat. Sein Wunsch für die Jünger und für uns: ‚Nicht toter, sondern lebendiger und Leben schaffender Friede sei mit euch!‘ Da bricht das Eis, da schmilzt die Angst, „da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.“

---

<sup>1</sup> Joh 20,10-23

Dann sendet Jesus sie hinaus: ‚Verlasst euer selbst geschaffenes Gefängnis. Geht hinaus. Stellt euch der Realität, stellt euch dem Leben. Erfüllt die Welt mit der Frohen Botschaft.‘ Und er gibt Ihnen die dafür notwendige Unterstützung mit auf den Weg: *„Er hauchte sie an und sprach zu Ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“* In der Kraft des Lebensatems Jesu, in der Kraft seines Geistes können die Apostel ihre, können wir unsere Angst, unsere Enge, unsere Grenzen überwinden und aufbrechen zu einem neuen Leben.

Davon erzählt auch die Lesung aus der Apostelgeschichte<sup>2</sup>. Da steht zwar nicht ausdrücklich etwas von verschlossenen Türen; aber sie waren in einem Haus; auch sie hatten sich auch in ihre eigene Welt zurückgezogen. Hier bei Lukas braucht es offensichtlich zuerst einmal einen heftigen Sturm, der durch dieses Haus fährt und die kleine Welt der Jünger gehörig durcheinander wirbelt. Und dann kommt auch noch Feuer dazu. Das war vermutlich kein gemütlicher Kerzenschein in trauter Runde. Da wurde den Jüngern, wie wir vielleicht etwas salopp sagen würden, „Feuer unterm Hintern“ gemacht. Klar, dass es sie dann nicht mehr auf ihren Stühlen hielt, dass sie hinaus gingen und begannen *„in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.“*

In fremden Sprachen reden: Das kann man sehr wörtlich nehmen, so als ob ich plötzlich chinesisch reden würde und sie mich trotzdem verstehen könnten. Wir können es aber auch in einem übertragenen Sinn verstehen. Die Jünger sprechen nicht mehr auf ihre altvertraute, herkömmliche Weise, sondern in einer ihnen selbst und den Zuhörern ungewohnten Weise bringen sie etwas ganz Neues zur Sprache. Es kommt nicht aus ihnen selbst. Es ist nicht mehr ihre selbstgemachte kleine heile Welt. Es ist eine Erfahrung und eine Weltsicht, die ihnen vom Geist Gottes eingegeben und erschlossen wird. Und siehe da: Wenn sie so reden (und vermutlich auch handeln) werden sie von den Leuten verstanden, so unterschiedlich die Sprachen auch sein mögen, die diese gewöhnlich sprechen.

Wenn das keine Parabel auch und gerade für uns ist! Wir können uns auf allen Ebenen zurückziehen in unser selbstgemachtes Schneckenhaus. Wir können bei dem bleiben, was uns vertraut ist und uns Sicherheit gibt. Wir können in einer Sprache sprechen, die wir kennen, weil wir schon immer so geredet haben. Aber dann werden uns die Menschen da draußen nicht mehr verstehen, dann wird sich niemand mehr für uns interessieren.

Oder wir können uns öffnen und bitten: *„Komm Heil'ger Geist, der Leben schafft; erfülle uns mit deiner Kraft!“* Dann wird auch unsere da und dort vorhandene Friedhofsruhe sich verwandeln in einen lebendigen Frieden, der die Welt verändern kann. Dann wird auch unser Leben möglicherweise ziemlich durcheinander gewirbelt werden, können wir das Feuer spüren, das in uns brennt. Dann werden wir nicht mehr festhalten an einer Sprache, die einem oft ängstlichen und kleinkarierten Denken entspringt. Dann wird ein neues Denken und Empfinden auch eine neue Sprache hervorbringen, die uns selbst zunächst fremd sein mag, aber von den Menschen wieder verstanden wird.

Bleibt die Frage, was das alles ganz konkret heißt. Das aber muss jede und jeder zunächst für sich selbst heraus finden; muss jede Gruppe, jede Gemeinschaft zunächst für sich selbst suchen. Da gibt es keine allgemeingültigen Antworten. Denn es gibt so viele verschiedene Gnadengaben, Dienste und Kräfte, die wirken – aber es gibt nur einen Geist, einen Herrn, einen Gott: *„Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“* So haben wir es in der zweiten Lesung<sup>3</sup> gehört.

Nur Menschen können den Leben schaffenden Geist empfangen. Institutionen und Strukturen können es nicht. Es sei denn, wir verstehen sie als einen *Leib*, der lebendig wird durch die Lebendigkeit seiner vielen *Glieder*. Durch die Taufe bilden wir alle diesen Leib der Kirche. In der Firmung haben wir wiederum alle den Geist empfangen, der uns lebendig macht und zu einem kraftvollen Wirken befähigt – wo immer wir stehen mögen in Kirche oder Welt.

Heute, an Pfingsten, rufen wir uns das in Erinnerung. Ja mehr noch: Wir können unsere Mit-Gliedschaft bekräftigen und Gott bitten, er möge seinen Geist in uns erneuern, damit wir mit neuem Mut unsere Grenzen überwinden und aufbrechen zu einem neuen Leben, das eine Zukunft hat in Gott.

AMEN

© Pfr. Walter Mückstein

---

<sup>2</sup> Apg 2,1-11

<sup>3</sup> Vgl. 2. Lesung: 1 Kor 12,3b-7.12-13